

Neues aus der Schlossbuchwerkstatt

Krötenherz und Ringelblume

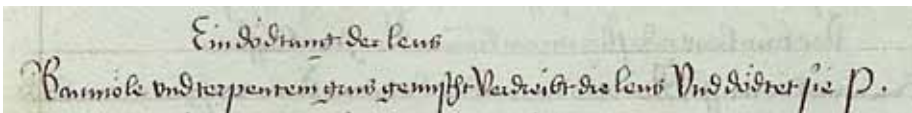
Ludwig V. (1478 - 1544) und die Anfänge der pharmakologischen Wissenschaft

Ludwig V. hat nicht nur nahezu das gesamte Schlossareal umgebaut und dem mittelalterlichen Schlossbereich die massigen Werke des Westwalls, des Dicken Turm und des Nordwalls hinzugefügt, er hat auch das medizinische Wissen seiner Zeit gesammelt, mit eigener Hand abgeschrieben, und damit einen gewaltigen Schatz hinterlassen. Da diese Sammlung offenbar ein einzelnes Menschenleben überforderte, sah sein Bruder und Nachfolger Friedrich II. es als seine Aufgabe an, das Werk Ludwigs fortzuführen, die Sammlung ordnen, kategorisieren und schließlich in 12 umfangreichen Handschriftenbänden zusammenstellen zu lassen. Den Auftrag dazu erhielt der kurfürstliche Hofprediger Otmar Stab. Diese 12 Bände bilden unter den pharmazeutischen Werken seiner Zeit den bedeutendsten Schatz. In ihnen sind wohl für nahezu



hohen Grad an Vertrautheit mit dem Schreiben.

Friedrich II. brachte mit dieser Sammlung auch seinen eigenen Hochachtung vor dem Werk des geliebten Bruders und Vorgängers zum Ausdruck.



*Ein Dodtung der leus
Baumöle und terpentim ganß gemischt verdreibt
die leus Und dödet sie.
UB Heidelberg, Cod. Pal. Germ 262 f. 152r
Geschrieben von Kurfürst Ludwig V. selbst.*

alle der damals bekannten Krankheiten erprobte Heilmittel aus der Heilpflanzenkunde aufgeführt.

Die Handschrift des Kurfürsten selbst ist klar, völlig regelmäßig und verrät einen

Die Handschriften enthalten im Grunde keinerlei medizinische Diagnostik und auch keine Angaben über die Gewinnung der Heilpflanzen und ihre Aufbereitung. Der Ausdruck „medizinisches Wissen“ ist daher ungenau, exakter wäre eine Beschreibung des Bestandes mit „pharmakologisches Wissen“.

Es fällt auf, dass Ludwig hier fast ausschließlich im Sinn der pharmakologischen Wissenschaft seine Rezepte gesammelt

hat. Es fehlen - nach einer ersten Durchsicht der Bände – jegliche Angaben über Heiligenverehrung und ihren Bezug zur Heilung oder Linderung von Beschwerden. Da der Kurfürst bis heute noch als indifferent zur Frage der Konfession gilt, muss das verwundern. Nimmt man es jedoch als Statement, dass er der Wissenschaft absoluten Vorrang vor allen anderen Überlieferungen eingeräumt hat, dann erscheint er doch mehr der Reformation zugewandt als „nur“ tolerant.

Dazu passt auch, dass fast durchweg auf abergläubische Rezepte und Praktiken verzichtet wurde. Die wenigen Scherz-Rezepte, die er bringt, dürfte der wissenschaftlich orientierte Fürst kaum selbst ernst genommen haben.

Es bleibt ein „Bodensatz“ an Versuchen, mehr zu erklären oder zu begreifen von dem, was zwischen Himmel und Erde ist als den Menschen Geist erfasst. Hier ist der Kurfürst noch zu sehr Kind seiner Zeit, als dass er sich völlig darüber hinwegsetzen hätte können. Dazu gehören mit Sicherheit die Namen der 27 Engel oder die 72 Namen Jehovas, die aus der jüdischen Kabbala übernommen sind.

Mit der Einschätzung der pharmakologischen Werke kann auch das Verhältnis von Hofapotheke – unten in der Stadt – und Schlossapotheke – wenn man sie denn so benennen will – genauer bestimmen. War die Hofapotheke mit einem fest besoldeten und privilegierten Hof-Apothecarius durchweg als Apotheke in unserem heutigen Sinn betrieben und belieferte die auf den Hof und das Hofpersonal bezogene städtische Bevölkerung, war die Schlossapotheke doch von davon sehr unterschiedlichem Charakter.

Wie die Quelle über die Besatzungen und die Bewaffnung der Festungstürme des Schlosses von 1568 besagt, befand sich der „Würtzgarten“ der Kurfürstin im oberen Stockwerk des Dicken Turms. Eine „Würtzmüll“, eine Gewürzmühle also, befand sich

im Speck- oder Fleischturm, den später so genannten Krautturm. Letzte diente vermutlich der Weiterverarbeitung der im Apothekerturm aufbewahrten Küchenkräuter, von der der genannte „Würtzgarten“ der Kurfürstin schon allein von der Frequenz seiner Nutzer her streng geschieden werden muss.



Europäische Haselwurz, ein Bestandteil einer von Ludwig V. empfohlenen Salbe, um Pfeilspitzen aus Wunden herauszuziehen. Abbildung aus dem Werk „Pflanzenleben des Schwarzwalds“, 1922

Dieser wiederum war mit kostbarem Geschirr ausgestattet.

Nimmt mal also an, dass die mit dem „Würtzgarten“ wohl zu identifizierende Schloss-Apotheke der Kurfürstin unterstand, hatte sie nicht die Funktion einer pharmazeutischen Versorgung, sondern war eher eine Forschungsstätte für das Wissen um die Wirkung der Heilpflanzen. In diesem Sinne und schon nicht mehr vorwissenschaftlich singulär, sind die Pharma-

ziebücher des Kurfürsten Ludwig V. samt ihrer gesamten Zuträger-Handschriften zu sehen. Ein Hofapotheke unter in der Stadt wäre wohl sowohl von seiner Ausbildung her als auch finanziell mit solch einer Aufgabe überfordert gewesen. Das ist eine Wissenschaft, die dann erst im Lauf der Entwicklung der folgenden Jahrhunderte in den universitären Fächerkanon aufgenommen wurde.

Die doch erhebliche Distanz der Pharmakologischen Sammlung Ludwigs V. sowohl zur – noch lange von Vorstellungen des Aberglaubens geprägten – Volksmedizin als auch zur altgläubigen Heiligenlehre verdeutlichen die Rezepte aus dem Bereich der heute so genannten zahnärztlichen Schmerztherapie.

Ludwig V. empfiehlt hier, „wenn die Wangen von Weetage der Zehne schwellen und weetun“, einen in Weinessig aufgekochten Sud aus der roten oder gelben Rinde der Schlehenwurzel. Die „Suppe“ soll warm in den Mund „in den Backen der geschwollen ist“ genommen werden.

Rezepte aus der Welt des Aberglaubens sehen für diesen Fall vor, dass man den Zahn eines Toten in der Tasche mit sich führen solle – was noch 1907 zum Ausgraben und Berauben einer Leiche geführt hat. Als Heilige der alten Lehre standen für Zahnschmerzen unter anderem Apollonia, Blasius, Chrischona, Christophorus und Hubertus von Lüttich zur Verfügung.

Es ist ein Desiderat weiterer Forschung, die von den Rezepten Ludwigs V. zugeschriebenen Heilkräfte der Pflanzen mit dem heutigen Stand der Naturheillehre zu vergleichen. Schlehenwurzel hat – exemplarisch – diese Probe bereits bestanden.

In einigen Fällen hat sich natürlich das Wissen um die Eigenschaften bestimmter



Einband der Handschrift Cod. Pal. Germ 262 aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich II., 1554 datiert, mit dem Porträt Ludwigs V.

Stoffe dahingehend entwickelt, dass man besser keinen Gebrauch mehr davon macht. Bleiweiß z.B. wird heute eher nicht mehr angewendet.

Zusammenfassend steht die Pharmakologesammlung Ludwigs V. an der Schwelle zur modernen Wissenschaft und verwirft, ganz im Sinn der humanistischen Wissenschaftlichkeit, ungeprüfte Lehren von Aberglauben und Kirche. Seine 12 Bände des Wissens um Heilkräuter sind die umfangreichste und umfassendste Sammlung der damaligen Zeit und wohl noch einige Zeit später unübertroffen.